



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 9/10 • 1965 • 5. Jahrgang

Inhalt

J. Sch.	Karl Puchberger (150)
Hermine Jakobartl, Schloß Haus	Herbstlicher Urlaub in unserer Waldheimat (152)
Dr. Herbert Tatzreiter, Wien	Auf Mundart-Kundfahrt durchs Mühlviertel (153)
Ludwig Albert	Dös is net fei(n) (155)
Prof. Arthur Fischer-Colbrie	Der ewige Klang (156)
Otto Puchta, Wels	Tagesschriftsteller (157)
OSCHR. Hermann Mathie, Rohrbach	Naturschutz – Pflicht gegenüber dem Volke (158)
Rudolf Pfann	Lied von der Abfallhalde (159)
Rudolf Pfann	Walter Folker (160)
Prof. Dr. Fritz Berger	Johann Georg Peyer – ein Urfahrer Robinson (161)
Kons. Franz Vogl	Jedem Österreicher seine Heimattracht? (164)
VEN	Zur Schulgeschichte der Gemeinde St. Martin (165)
Alois Theiss, Kefermarkt	Aus der Geschichte eines Kefermarkter Hofes (169)
Theodor Salzburg-Falkenstein	Sonnenuntergang (170)
Fritz Huemer-Kreiner	Vom Volksglauben in unserem Heimatland (173)
***	Unsere Ausstellung in Ottensheim (175)
Prof. Wilhelm Reutterer	Von Kunst und Künstlern in der Gegenwart (177)
***	Gedichte oberösterreichischer Autoren (179)
***	Buchbesprechungen (181)

Bilder

Karl Puchberger, Grein	61) Gitter, Schmiedeeisen (151)
***	62) Porträt Prof. Arthur Fischer-Colbrie
	Oö. Kulturbericht 1965/26 (156)
Walter Folker	63) Wildberg, Mischtechnik (160)
Friedrich Schober	64) Geburtshaus Peyers in der Ottensheimerstraße,
	Tuschzeichnung, 1930 (163)
***	65) St. Martin um 1743. Aus Topographia Florianensis 1743,
	Stiftsarch. St. Florian (165)
VEN	66) Gemeinde St. Martin, Zeichnung (166)
VEN	67) Schule St. Martin, Zeichnung (168)
VEN	68) Glasfenster in der Kirche St. Martin, Zeichnung (168)
Josef Schnetzer	69) Pferde bei der Ausfahrt, Tempera (171)
Dr. Hertha Schober-Awecker	70) Unsere Sommerausstellung in Ottensheim (176)
***	71) Gotischer Türbeschlag um 1500, aus: Das Museum im Linzer
	Schloß (1963), S. 156 (183)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsschluß für die Nummer 11/12

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel.: 31 89 62
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammerstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
31. Oktober 1965

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 70,- (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Auf Mundart-Kundfahrt durchs Mühlviertel

Am 12. Juni 1965 ging ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung. Die mundartkundliche Abteilung des Germanistischen Institutes der Universität Wien konnte nach langer Vorbereitung und genauer Planung in das Mühlviertel fahren. Ein Autobus der Universität durchquerte unter der fachkundlichen Leitung von Univ.-Prof. Eberhard Kranzmayer mit 45 Studenten das Mühlviertel von Osten nach Westen. Das Ziel dieser Lehr- und Studienfahrt war ein Dreifaches: erstens sollte die konservative Mundart des Viertels nördlich der Donau in Oberösterreich auf ihr inneres Gefüge hin überprüft werden, und im Stillen erwartete man, ein vielleicht neues und bisher unbekanntes Merkmal feststellen zu können. Eine zweite Aufgabe sah diese Kundfahrt darin, die Studenten mit den modernen Methoden der Mundartforschung vertraut zu machen, wie sie im Gelände betrieben werden müssen. Als drittes Ziel schließlich erstrebte diese Fahrt, jedem Teilnehmer dieses Viertel von Oberösterreich in seiner Landschaft mit ihren historischen, geographischen und volkskundlichen Problemen bekanntzumachen. Diese gesteckten Ziele wurden, ohne überheblich zu sein, erreicht.

Der Weg dieser Kundfahrt führte von Mauthausen über Kefermarkt zur mittelalterlichen Festungsstadt Freistadt und wandte sich sodann nach Westen, zum Teil entlang der tschechischen Grenze bis Schwarzenberg. Unterwegs wurden Aufnahmen in den Orten Vorderweißenbach und Schwarzenberg gemacht, wobei in jedem der Aufnahmeorte etwa zwei Stunden nebeneinander wichtige Dialektwörter abgefragt, sowie Tonbandaufnahmen über Arbeitsmethoden, Sagen und älteste Vorstellungen von insgesamt nahezu drei Stunden Dauer gemacht wurden. Dadurch bleibt ein Stück Mühlviertel, das in 20, 50 oder mehr Jahren in Vergessenheit versinken wird, im Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften in Wien archivalisch festgehalten.

Das erste und wichtigste Ziel dieser Lehr-

und Studienfahrt galt der mundartlichen Forschung. Das Mühlviertel stellt bis heute für den Mundartforscher eine konservative Landschaft dar, in der schlechte Verkehrsverhältnisse die Erhaltung der echten Mundart bis heute begünstigen mußten. Zwar waren die Täler der Aist und der Großen Mühl, sowie der Haselgraben wichtige Handelswege seit dem Mittelalter, in denen der Verkehr zwischen der Adria und den Alpenländern einerseits und dem Inneren Böhmens bzw. der Ostseeküste andererseits blühte. Doch ist dieser Durchzugsverkehr heute beinahe zum Erliegen gebracht und das Mühlviertel ist zum Randgebiet geworden, das sich dem Industriegebiet Linz zugewandt hat. Daraus ergeben sich eine Reihe wichtiger Probleme wirtschaftlicher, sozialer, kultureller sowie soziologischer und psychologischer Art, die auch der Mundartforscher zu berücksichtigen hat. Jede sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Neugestaltung äußert sich in einer füsamen Änderung des Dialektes. Umbildungen der Lebensformen ziehen alsbald ihre Kreise in der Dialektfärbung. In höherem Maße geschieht dies im ungebundenen Dialekt und seinen Mundarten als in der Schrift- und Hochsprache mit ihren überlandschaftlichen Verpflichtungen und ihrer Festlegung über weite Zeiträume hinweg. (Vgl. Kranzmayer, Historische Lautgeographie, Vorwort 15, S. VIII).

Wenn seit 1900 etwa ein Drittel der Einwohnerzahl des Mühlviertels, das sind 65.000 Menschen, abgewandert ist (doch ist infolge des Geburtenüberschusses die Bevölkerungszahl nahezu unverändert geblieben), wenn heute jeder achte Mühlviertler von einem Arbeitsplatz außerhalb seiner Mühlviertler Heimat abhängig ist (entnommen dem Referat von cand. phil. G. Pollak), so ist damit der Modernisierung in sprachlicher Hinsicht Tür und Tor geöffnet. Der Strahlungsbereich der Stadt Linz nach Norden hin nimmt ständig zu. Je weiter wir uns daher von diesem Modernisierungszentrum entfernen, desto altertüm-

lichere Lautformen können erfragt werden. Für das durchfahrene Gebiet, das dieser Modernisierungswelle noch weniger ausgesetzt ist, jedoch ebenso mit Problemen, wenn auch anderen, zu ringen hat, sei an dieser Stelle auf die Dissertation von Inge Binder „Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung der Mühlviertler Gemeinden entlang der tschechischen Grenze 1934–1961“, Wien 1963, hingewiesen. Für den Mundartforscher ist das Mühlviertel mit ein Teil der „Beharrsamkeitsbrücke“, wie sie sich vom konservativen Südbairischen über das moderne Mittelbairische in das Nordbairische spannt. Ihm sind höchste Altertümlichkeiten in der Sprache eigen. Diese Konservativität nimmt zu, sobald wir, vom Osten kommend, weiter nach Westen wandern. Beweis dafür waren die Aufnahmen in Schwarzenberg. Während sich in fast allen mittelbairischen Mundarten, darunter auch der Osten des Mühlviertels, das mhd. kurze *-a-* zu offenem *-o-* gewandelt hat, fällt der nordwestliche Teil des Mühlviertels durch seine geschlossenen *o*-Laute auf. Ähnliche Verhältnisse finden wir im südlichen Innviertel. (Vgl. A. Haasbauer, § 8, S. 86.) Es wird also in der Gegend um Schwarzenberg *Gros* = Gras, *Nogl* = Nagel, *hohn* = bellen (mhd. *kallen*) usw. mit geschlossenem *-o-* gesprochen. Diese zu geschlossenem *-o-* gewordenen mhd. *a* würden also mit dem mhd. *o* in Hof, Boden, hoffen, Woche usw. zusammenfallen. Das geschieht jedoch nicht. Hier könnte man von einer in die Landschaft hineinprojizierten Lautverschiebung sprechen. Der bekannte verstorbene Wiener Germanist Anton Pfalz spricht von Reihenschritten im Vokalismus (vgl. Sitzungsberichte der Österr. Akademie der Wiss., Phil. hist. Kl., Bd. 167, Wien 1911). Wenn eine Lautreihe sich verändert, müssen sich alle anderen Lautreihen darnach richten. Dabei herrscht das Bestreben, klangnahe Phoneme, welche Gefahr laufen zusammenzufallen und in einer Reihe vereint zu werden, dennoch irgendwie auseinanderzuhalten. Kranzmayer spricht in seiner bereits zitierten Historischen Lautgeographie von Homophonenflucht (vgl. Kranzmayer, Hist. Lautgeographie, Einleitung 40, S. 14). Im Gebiet um Schwarzenberg, Ulrichsberg und Julbach weicht das mhd. *o* in den Beispielen Hof, Boden, hoffen, Woche dem mhd. *a* in Gras, Nagel, kallen aus, indem es sich zu einem übergeschlossenen *-o-* entwickelt hat, das sich mit dem geschlossenen *-o-* in den angegebenen Wortbeispielen nicht mehr reimen läßt.

Ein weiteres Merkmal von Altertümlichkeit liegt vor in der zunehmenden Stärke der An-

lautkonsonanten *b, p, d, t, g, k*, wenn man von Osten nach Westen wandert. Während das Mittelbairische und speziell das Oberösterreichische die mittelstarken Laute kennzeichnet (Halbfortes genannt), kann in der Nordwestecke des Mühlviertels nicht mehr von Halbfortes die Rede sein. Hier begegnen dem Hörer Starklaute, wie sie dem Südbairischen in Tirol, Kärnten und Salzburg eigen sind. Man spricht also in diesem Raum *P a m* = Baum, *tringa* = trinken, *kraifm* = greifen mit starkem Anlaut. Ein besonders übertriebener Starklaut tritt auf bei *tringa*, *kraifm* und anderen mit Verschlußlaut gebildeten Zeitwörtern, sobald diese im Mittelwort des verlorengegangenen „ge-“ in den Beispielen „gegriffen, getrunken“. (Vgl. Hornung M. – Roitinger F., S. 63.)

Auffallend ist auch die Behandlung der Zungenlaute *-l-* und *-r-* im In- und Auslaut. Das *-l-* wird in der Umgebung von Schwarzenberg tatsächlich gesprochen. Dadurch hebt sich dieses Gebiet aus dem übrigen oberösterreichischen Raum heraus, wo das *-l-* zu einem Vokal entwickelt wurde. Die Schwarzenberger, Ulrichsberger und Julbacher sagen also *tsoln* = zahlen, *Tol* = Tal usw., während im übrigen Oberösterreich für *-l-* *e* oder *i* gesprochen wird. Das mittlere Mühlviertel, wie in Vorderweißenbach festgestellt werden konnte, hat bereits den ersten Schritt zur mittelbairischen Vokalisierung getan. Dort wird das *-l-* im In- und Auslaut mit ü-hältigem Klang gesprochen (vgl. Kranzmayer, Hist. Lautgeographie, § 49, S. 119 ff.).

Der *r*-Laut, als Zungen-*r* gesprochen, ist ebenfalls erhalten, das im übrigen Oberösterreich, außer dem sogenannten Ländl, der Verselbstlautung anheimgefallen ist oder in gewissen Stellungen völlig fehlt (vgl. Hornung M. – Roitinger F., S. 62). Somit werden die Wörter *gor* = gar, *Paur* = Bauer usw. mit erhaltenem *-r-* gesprochen. Wenn also die Liquidenvokalisierung im nordwestlichen Mühlviertel nicht durchgedrungen ist, so haben wir es mit einem Beweis höchster Konservativität zu tun, da angenommen wird, daß diese mittelbairische Vokalisierung in den letzten drei Jahrzehnten vor 1300 eingesetzt hat. Dies kann an Hand von Urkunden nachgewiesen werden. (Vgl. Kranzmayer, Hist. Lautgeographie, § 50 c 3, S. 122.)

Für die Nichtoberösterreicher erregen die Zwielaute der mhd. langen *-o-* besondere Aufmerksamkeit. Auch in der Behandlung dieses Vokals in den Beispielen *rot, groß, Not* usw. stellt das Mühlviertel keine einheitliche Mundartlandschaft dar. Während die

Vorderweißenbacher noch *roit* = rot, *groiß* = groß, *Noit* = Not sagen, beginnt südlich und westlich das sogenannte eo-Gebiet, in dem das mhd. lange -ō- in den angeführten Beispielen *reot* = rot, *greoß* = groß, *Neot* = Not lautet. Ebenso verhalten sich die *or-* bzw. *och-*Verbindungen in den Wörtern Ochse, Tochter, Ort (= Ende). Dieses eo-Gebiet reicht nach den Karten des Dialektatlases von Österreich (vgl. Karten Nr. 427, 1127, 1227, 1363) etwa westlich bzw. südlich der Linie, die von Gallneukirchen nach Hellmonsödt verläuft, sodann nach Leonfelden schwenkt und südlich des besuchten Ortes Vorderweißenbach verläuft und dann weiter nach Norden biegt. In Vorderweißenbach ist noch vom *Groißknecht* = Großknecht und von der *Stoßn* = Stoben (zur Flachsbearbeitung) die Rede, während der westliche Teil des Mühlviertels bis zur Landesgrenze, mit Ausnahme der oi-Insel um Rohrbach – Öpping – Sarleinsbach, eo spricht.

Auch dem Nichtfachmann mußte auf dieser Kundfahrt der eigentümliche Akzent auffallen, wie er in der konservativen Nordwestecke des Mühlviertels gehört werden kann. Dieser Akzent verleiht der Mundart dieses Gebietes einen ihr eigenen Klang. Der Zweitakt, wie er in Teilen des Burgenlandes, der Steiermark und dem östlichen Teil Kärntens zu finden ist, tritt auch in der Gegend um Ulrichsberg auf. Kranzmayer spricht von einem Zweitakt (vgl. Kranzmayer, Hist. Lautgeographie, Einleitung 29, S. 10). Das heißt, daß der Atemdruck im Verlauf der Stammsilbe zuerst aus einem Drucktal ansteigt, einen Druckgipfel erreicht und nachher zum zweiten Drucktal absinkt. Mit der Druckstärke steigt auch die Tonhöhe und erzeugt daher eine an- und absteigende Melodie. Eine Untersuchung der Tonkurven und des Akzentes in diesem Gebiet würde den Schweiß des Mundartforschers lohnen.

Fassen wir diese wenigen angeführten Ergebnisse unserer Kundfahrt zusammen, so können wir sagen, daß das Mühlviertel für den Mundartforscher eine ergiebige Sprachlandschaft ist, die keine Einheit darstellt.

A. Haasbauer hat fünf kleinere Untergruppen der Mühlviertler Mundart festgestellt (vgl. A. Haasbauer, § 1 b, S. 82 f.). Die Nordwestecke hat sich als äußerst konservatives Rückzugsland erwiesen. Über das untere Mühlviertel besitzen wir wohl eine Monographie von Franz Pree (Lautstand in den Mundarten des unteren Mühlviertels, Vokalismus, Diss. Wien 1953), jedoch wäre gerade für dieses

heute noch ergiebige Gebiet des gesamten Mühlviertels eine Untersuchung von besonderem Wert. Wir müssen immer die Tatsache vor Augen haben, daß heute der Rückgang der echten Mundarten rascher vorangetrieben wird durch die modernen Mittel der Presse, des Rundfunks, Fernsehens und durch die leichtere Erreichbarkeit entfernter und abgegrenzter Ortschaften mit Hilfe der modernen Verkehrsmittel. Hier liegt für den, der die Mundart liebt, die wesentliche Aufgabe darin, der lebendigen Sprache im Volk sein Interesse zu widmen und das Veränderliche, Vergehende, Sterbende festzuhalten für die Nachwelt.

Abkürzung: mhd. = mittelhochdeutsch; damit wird die zweite Periode der hochdeutschen Sprache bezeichnet, die von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis um 1350 reicht.

Literatur:

Kranzmayer, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamtösterreichischen Dialektraumes, Wien 1956; Haasbauer, Anton: Die oberösterreichischen Mundarten. In: Teuthonista I, 1924/25, S. 81 ff.; Hornung, Maria – Roitinger, Franz: Unsere Mundarten. Eine dialektkundliche Wanderung durch Österreich, Wien 1950; Dialektatlas von Österreich. Bearbeitet von Eberhard Kranzmayer (Hs., Wörterbuchkanzlei in Wien I, Liebigg. 5).

Herbert Tatzreiter

Dös is net fel(n)

Nä, ße Vogerl, seds ä Kram,
so simseidän, päßt dös zamm:
Liedln zerscht zum Hümmi singä,
Hintäher um's Lebm otis bringä?

Muckn tangä, Keiferi zheckä,
d' Fäit bei dös Flögl'n packä,
Raupn zotückin, Regnwürm ziang,
umäbälg, daß d' Federn flägn!

D' Kerach anpeckä, d' Erdbeer äh,
aft nuh schaun, als wann nix wä,
än schon Paeim so zwischendrei(n) –
Vogerl, nä, dös is net fel(n)!

Ludwig Albert